

Zeitschrift:	Helvetische Militärzeitschrift
Band:	5 (1838)
Heft:	4
Artikel:	Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-91532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter dem Oberst Fleckenstein. Doch war auch diese nicht über 600 Mann stark. Die Truppe war seither öfter zum Exerzieren ausgezogen, was von der feindlichen Seite bemerkt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

(Schluß.)

Über Stellungen; den Krieg in Gebirgsländern; Demonstrationen (Scheinangriffe) und Parteigänger.

Eine Stellung kann man nur dann gut nennen, wenn dieselbe dem Zweck des Operations-Plans entspricht, und die erforderliche Sicherheit gewährt die Schlacht mit Vortheil annehmen zu dürfen, im Falle der Feind angreift. Also, im offensiven Kriege wird sie sich (die Stellung) immer auf unserer Haupt-Operationslinie befinden; und in der Defensive auf jenen, welche der Feind zu nehmen gedenkt ist um vorzurücken; oder auch, wenn die Natur des Terrains nur begünstigt, soll man gegen die Flanken des Feindes gehen, oder auf Punkte von denen aus man gegen seine Verbindungen operiren kann, um Zeit zu gewinnen und ihn am Vorrücken zu hindern, so lange als wir uns in unserer Stellung behaupten. Jedoch soll eine ähnliche Stellung nicht genommen werden, sobald sie unsere Verbindungen gefährdet. Die hauptsächlichsten Eigenschaften einer guten Stellung sind, seine Flügel an sichere Hindernisse anzulehnen, welche dem Feinde undurchdringlich sind, seine Verbindungen frei zu haben, und einen durch gute Straßen gesicherten Rückzug; und vorwärts der Front, ein Terrain, welches dem Feinde Hindernisse entgegenstellt, jedoch aber die freie Anwendung unserer Waffen begünstigt und allenthalben von der Stellung beherrscht und bestrichen wird. In Bezug auf letztere Bedingung giebt es zweierlei Stellungen: 1) diejenigen wo es sich einzigt um die Vertheidigung des von den Truppen besetzten Raumes handelt; diese dürfen innerhalb des Kanonenschusses nicht zu sehr durchschnitten sein, um unsre Waffeneffektivität zu benachtheiligen; 2) diejenigen Stellungen welche nur bezwecken die Armee in Schlacht-

ordnung zu stellen; von wo aus man gesonnen ist, dem Feinde entgegen zu gehen, wie z. B. eine Stellung, die man in einiger Entfernung hinter einem bedeutenden Paß nimmt, um den Feind, wenn ein Theil seiner Truppen ihn durchschritten hat, anzugreifen. Die Stellungen zur Vertheidigung von Flüssen und von Gegenden, die mehrere Ausgänge haben, welche auf den gleichen Punkt zuführen, gehören zu dieser Art; sie befinden sich gewöhnlich an der Vereinigung mehrerer Hauptstrassen und Pässe. — Man nimmt gewöhnlich Stellungen auf Höhen, weil man von da aus alles besser übersieht, und sie dem Feinde Schwierigkeiten des Zugangs darbieten. Die Flügel und die am meisten hervorspringenden Theile sind die entscheidenden Punkte einer Stellung; diese, weil sie durch ihren Vorsprung die vor sich befindliche Fronte und das Terrain flankiren und mit dem Geschütze bedrohen, daher den Angriff bedeutend erschweren, so lange man Meister dieser Punkte ist; jene, weil sie nur von einem kleinen Theil des Geschützes der Stellung vertheidigt werden können, und daher dem Feinde die größte Leichtigkeit zum Angriff darbieten, welches die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen kann; weil der Feind die ganze Stellung in der Flanke nimmt, und ohne großen Widerstand die Truppen nacheinander über den Haufen wirft. Es ergibt sich hieraus, daß die Flügel unangreifbar gemacht, oder wenigstens hinreichend mit Truppen und Geschütz versehen werden sollen.

Wenn einer Stellung eine der erforderlichen Eigenschaften fehlt; so ersetzt man sie mit Verhauen, Ueberschwemmungen, Verschanzungen ic. Liegt jedoch der Fehler in der Natur des Terrains selbst, so kann man denselben nur durch Schlachtordnung, oder die Art die Truppen daselbst aufzustellen, abheben. Es ist jedoch ratsamer, solche Stellungen, welche Vortheile sie übrigens darbieten mögen, nicht zu besetzen.

Die fehlerhaftesten Stellungen sind diejenigen, deren Flügel nicht genugsam angelehnt sind, oder sich in die Ebene ausdehnen; sogar diejenigen, wovon nur ein Flügel gestützt ist; weil, in einer solchen Stellung der Feind den entblößten Flügel der Armee mit dem größten Vortheil angreifen, und ihn gegen das Hinderniß des andern Flügels werfen, und also die Armee aufreiben kann.

Wenn man vermittelst der Schlachtordnung dem Feinde die Mittel nehmen kann, die Stellung zu umgehen, so hat man wenig zu befürchten, wenn

auch die Natur des Terrains nicht die gehörige Stütze für die Flügel darbietet. Dieser Vortheil ergibt sich durch die Ordnung en échelons, d. h. mehrere Abtheilungen der Armee stehen hinter einander, so daß die hintern die vordern überstügeln. Hierdurch wird der Feind in die Unmöglichkeit versetzt, die Flügel unserer Armee in der Flanke anzugreifen, weil er seine eigne Flanke unsern Echelons preisgeben würde. Er darf auch nicht wagen die Echelons durch einen Marsch zu umgehen, weil er seinen Rückzug und seine Verbindungen uns Preis geben würde, und wir zugleich die Zeit gewinnen würden, ihn durch einen Flankenummarsch unsrerseits in die Flanke zu nehmen: mit einem Wort, vermittelst dieser Form ist dieser Zweck erreicht; die Flügel sind gedeckt und gesichert.

Es giebt zwei Mittel den Feind zu zwingen eine Stellung zu verlassen: das erste, ihn mit ganzer Macht anzugreifen und ihn davon wegzusagen; welches das Vortheilhafteste ist, wenn man ein entschiedenes Uebergewicht in der Anzahl und der Güte der Truppen hat, oder wenn der Feind seine Stellung schlecht wählte; das zweite Mittel besteht darin, ihn durch Bewegungen aus der Stellung zu locken; dies ist das Mittel, wenn man nicht gewiß ist im Angriff zu siegen, oder wenn man eine entscheidende Schlacht verzögern will um den Feind durch Bewegungen zu ermüden, oder wenn man ihn in eine nachtheiliger Stellung hineinmanövriren möchte, um den Erfolg sicherer zu haben.

Man kann dieses durch Marsche gegen Punkte erreichen, von wo man seine Operationslinien abschneiden kann, sei es mit der Armee, sei es mit Detachements und Partheigängern, indem wir durch unsere Bewegungen Punkte bedrohen, welche ihm zu verteidigen so wichtig sind, daß er genötigt ist, seine Stellung zu verlassen.

Um den Angriff gegen eine Stellung auszuführen, muß man hauptsächlich die schwachen, und diejenigen Punkte ins Auge fassen, welche so entscheidend sind, daß ein Angriff auf irgend einen Andern unmöglich werde, oder wenigstens sehr schwierig, bevor man nicht der Ersten Meister ist. Zu diesen gehören hauptsächlich die Flügel, wenn sie nicht gut angelehnt sind, und jene Theile welche so sehr vorspringen, daß sie vom Geschütze der Stellung nicht verteidigt werden können. Als hauptsächliche Angriffspunkte gelten die verschanzen Posten und die Höhen, welche mit ihrem Feuer die Stellung beschützen, und die auf andere Punkte gerichteten Angriffe in die Flanke nehmen; die-

jenigen Posten welche den Rückzugsweg im Fall des Nichtgelingens vertheidigen, &c.

Im Angriff selbst muß man den Grundsatz nicht aus dem Auge verlieren, so viel wie immer möglich die Kräfte gegen den entscheidenden Punkt zu vereinigen, niemals einen Angriff wagen, bevor unsere Verbindungen und der Rückzugs weg nicht vollkommen gesichert sind. In dieser Rücksicht ist es oft besser einen schwierigeren Punkt anzugreifen, als einen, der beim Angriffe weniger Hindernisse entgegenstellt, aber wenn wir scheitern, uns des Rückzugs beraubt, oder den Feind auf unsre Verbindungen zu kommen erlaubt.

Die vortheilhafteste Angriffsart ist die mit Echelons, weil man dadurch alle seine Kräfte auf einem Punkte vereinigt; die Linien unterstützen sich stufenweise, die Flanken sind gedeckt, und die Flügel sind dermaßen zurückgehalten, daß es dem Feinde unmöglich wird, sie zu umgehen oder in die Flanke zu nehmen; und im Fall eines Unglücks decken und sichern die Echelons den Rückzug. Wenn das Terrain es gestattet, so wird die Elite der Cavallerie auf die Flügel und zur Reserve eingetheilt.

Wenn der Angriff zurückgeschlagen wird, und für erneuerte Anstrengungen keine Wahrscheinlichkeit des Erfolgs vorhanden ist, so läßt man die Reserve vorrücken, und man tritt den Rückzug unter deren Schutz an. Man sammelt die zurückgeschlagenen Truppen neuerdings auf den für die Sicherheit des Rückzugs, vortheilhaftesten Punkten, und man zieht sie von Posten zu Posten schachbrettförmig zurück, bis die Nacht oder bis das Erreichen einer haltbaren Stellung dem Verfolgen des Feindes Einhalt thut. Wenn, wie es sein soll, die Truppen zum Angriff vereinigt waren, so ergiebt sich von selbst, daß im Fall des Unglücks der Rückzug weniger Schwierigkeit hat, als wenn die Truppen zerstreut waren, weil im letztern Fall die Armee leicht auseinander gesprengt wird. Wenn der Angriff vermöge der Mitwirkung mehrerer Colonnen von verschiedenen Punkten her und in verschiedenen Richtungen ausgeführt werden soll, so müssen diese Colonnen nie zu weit von einander entfernt sein. Aber man muß diese Art Angriffe nur so selten wie möglich anwenden, denn die Vereinigung der Colonnen kann nie mit hinlänglicher Sicherheit bestimmt werden; denn leicht wird eine Colonne durch Hindernisse verspätet, und kann also nicht zur gehörigen Zeit eingreifen. Wenn, während unsrem Marsch, der Feind seine Stellung ändert und unsre Colonnen zu weit von einander entfernt sind, so haben wir weder

Zeit noch Mittel die Anordnung der Colonnen schnell genug abzuändern um sie wieder der neuen Stellung des Feindes anzupassen. Wenn endlich der Feind, bei Zeiten von der Zerstörung unserer Kräfte unterrichtet, mit allen seinen Mitteln über eine unserer Colonnen herstiele, so ließe man Gefahr, nicht nur daß diese zerstört würde bevor man ihr zu Hilfe käme, sondern auch daß die andern Colonnen eine nach der andern gleichfalls mit Uebermacht angegriffen, und geschlagen würden. Wenn im Gegentheil alle unsere Kräfte vereinigt und die Colonnen nahe bei einander sind, so wird es selten geschehen, daß der Feind eine Bewegung mache, ohne daß man nicht so gleich die geeigneten Maßregeln dagegen ergreifen könne.

In den Stellungen in einem Gebirgslande beschränkt sich gewöhnlich alles auf Postengefchte und Treffen leichter Truppen. Die Vertheidigung der Thäler und diejenige der Gebirge sind so enge mit einander verbunden, daß wenn Infanterie von den Höhen vertrieben wird, die Hauptmacht sich im Thale nicht mehr halten kann; und umgekehrt, ist diese geschlagen so muß die Erstere, aus Furcht vom Rückzugswege und den Convoys abgeschnitten zu werden, sich zurückziehen.

Der größte Vortheil der Angreifenden vor den Vertheidigenden, im Gebirgskrieg, besteht darin, daß die hohen Gebirge gewöhnlich von vielen Wegen und Thälern durchschnitten sind, welche oft keine Verbindungen untereinander haben, und alle auf die hauptsächlichen Punkte der Vertheidigung führen; daher denn der Vertheidiger gezwungen ist sich zu zerstreuen, um alle Pässe zu versperren; während der Angreifende mit größern Kräften gegen einen Einzigen geht, und die Andern nur beobachten läßt. Diese Betrachtung zeigt daß die absolute Defensive im Gebirgslande beinahe unmöglich ist, und es kein anderes Mittel gibt sich in diesem Terrain kräftig zu vertheidigen als vermittelst einer centralen Stellung an der Verbindung der Straßen und Thäler, von wo aus man sich gegen die verschiedenen Richtungen wenden kann, welche der Feind nehmen könnte. Da es jedoch durchaus nothwendig ist von den Plänen des Feindes unterrichtet zu sein, damit man nicht zu falschen Maßregeln verleitet würde, so ist es erforderlich in alle Thäler, auf alle Zugänge, auf Hügeln und Fußwegen, die vormärts der Stellung liegen, kleine Posten zu stellen, die uns von allem benachrichtigen. So lernen wir die Absicht des Angreifenden kennen,

Helv. Milit.-Zeitschrift. 1838.

und wenn wir ihn in einer Richtung genugsam vorgerückt wissen, von welcher aus er nicht wieder in eine andre übergehen kann, so greifen wir ihn mit allen Kräften an. Auf diese Weise gewinnt der Vertheidiger des Gebirges wieder das Uebergewicht über den Angreifenden. So ist es auch nicht unmöglich überlegenen Kräften zu trotzen, weil sie in diesen schwierigen Gegenden nicht anders als in vereinzelten Colonnen marschiren können, unsfähig sich die Hand zu bieten, und immer unglücklichen Zufällen ausgeetzt sind, wenn man sich auf diejenige wirft deren Flucht den Rückzug der andern nach sich zieht. Aber, um diesen Zweck zu erreichen, muß der Entschluß schnell und mit Nachdruck ausgeführt werden, damit die andern Colonnen nicht Zeit haben sich zu vereinigen, bevor die angegriffenen geschlagen sind. Die Absicht ist nicht, diese Centralstellung zu vertheidigen, wohl aber sich die Wahl der Linien welche zum Feinde führen, und den Augenblick auf ihn loszugehen, frei zu behalten. Sobald er zurückgeschlagen ist, so thut man gut, seine erste Stellung wieder einzunehmen und dieses Manövre so oft zu wiederholen als man gezwungen ist, sich auf der Defensive zu halten.

Beim Angriff einer Stellung in Gebirgsgegenden besteht die hauptsächlichste Kraft aus Infanterie, einigen leichten Geschützen und einigen Schwadronen Cavalierie, die im Thale in Echelons stehen; leichte Truppen, (Scharfschützen) von etwas Infanterie unterstützt, begeben sich auf die rechts und links liegenden Anhöhen um den Feind davon zu vertreiben und der Colonne das Vorrücken im Thale zu erleichtern. Sind die Anhöhen zur Seite nicht vom Feinde eingenommen, so werden sie von unsern leichten Truppen besetzt, um allfälligen Flankenangriffen bei Zeiten vorbeugen zu können. Wenn der Angriff nicht gelingt, so muß der Rückzug mit aller möglichen Vorsicht und mit der größten Klugheit ausgeführt werden; die Truppen auf den Höhen und im Thale müssen beständig zusammen halten, damit nicht ein Theil der Unserigen abgeschnitten werde. Namentlich darf der Rückzug unter solchen Umständen nicht zu rasch geschehen. Die Schwierigkeiten des Bodens, welche sich im Gebirge so häufig finden, bieten oft die Mittel sich wieder herzustellen, und wenigstens den Rückzug langsamer zu machen.

Von diesen Angriffsregeln in Gebirgsländern kann man diejenigen ableiten, so in durchschnittenem Terrain zu folgen sind, wo Hecken, umzäumte Stücke Landes, Gräben, &c. die Berge ersetzen, mit

dem Unterschied jedoch, daß diese Hindernisse wenigstens theilweise von Menschenhänden weggeräumt werden können, aber nicht die Berge.

Man nennt Demonstrationen, (Scheinangriffe) diejenigen Bewegungen, welche zur Absicht haben den Feind in Irthum zu führen. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen sie so sein, daß man sich versprechen kann, den Feind zu täuschen. Sie müssen daher Absichten zeigen, die eine militärische Wahrscheinlichkeit haben; aber da ihr Zweck nur darin besteht, den Feind irre zu leiten und dadurch die Ausführung eines andern Vorhabens zu erleichtern, nicht aber durch sich selbst eine Entscheidung zu geben, so bleiben Demonstrationen den entscheidenden Unternehmungen immer untergeordnet, und dürfen daher die Mittel für die Entscheidung nicht bedeutend schwächen. Der Erfolg einer Demonstration ist immer nur wahrscheinlich; es kommt darauf an wie der Feind sie ansieht. Der Erfolg einer entscheidenden Unternehmung aber hängt vom richtigen Verhältniß der Mittel zum Zweck ab.

Es gibt drei Arten Demonstrationen:

1) Demonstrationen im Großen sind bestimmt den Feind schon bei der Eröffnung des Feldzuges in Fehler zu verleiten, indem man ihn über den Gang unserer zukünftigen Operationen irre führt, wie z. B. die Art, die Truppen in die Winterquartiere oder in Cantonements zu verlegen, die Vereinigung und Bewegungen der Armee, die Anlegung von Magazinen, &c.

2) Diejenigen Demonstrationen welche einen weniger wichtigen Zweck haben, und von kleinen Corps ausgeführt werden, wie z. B. die Aufmerksamkeit des Feindes nach einer Gegend zu ziehen, und ihn durch Detaschiren zur Verminderung seiner Haupt-Armee zu vermögen, indem man jene Gegend bedroht oder einen Einfall dahin macht.

3) Die Demonstrationen welche vor oder während dem Gefecht ausgeführt werden, und zum Zweck haben, den Feind über den eigentlichen Angriffspunkt oder über die Art wie man den Angriff beschlossen hat, irre zu führen. Sie bestehen aus Scheingefechten entweder von der Vorhut ausgeführt oder von andern detaischirten Corps. Auch durch die Aufstellung der Hauptkräfte kann man den Feind irre führen, indem man sie im Anfang wo anders aufstellt als wo sie zum Geben der Entscheidung auftreten.

Die besten Demonstrationen sind immer die, welche auf einen wichtigen Punkt gerichtet sind, wo die zur Demonstration verwendeten Kräfte zugleich einen po-

sitiven Zweck erreichen können. Solche Demonstrationen haben auch die meiste Wahrscheinlichkeit.

Um von den Demonstrationen nicht getäuscht zu werden, müssen wir untersuchen, welche unter allen Operationen diejenige ist, welche den Feind am besten zum Zwecke führt. Vor dieser müssen wir uns hüten, gegen sie müssen wir unsere Vorbereitungen, unsere Dispositionen und Bewegungen treffen; und wir werden schwerlich Fehler machen. Denn entweder handelt der Feind nach den wahren Grundsätzen, und in diesem Fall sind wir bereit ihn zu empfangen, oder seine Operationen zu vereiteln: oder er weicht davon ab und wird also einen Fehler begehen, welchen wir benutzen müssen.

Ueberhaupt in der Defensive wird eine Demonstration vermittelt, wenn wir uns stets auf dem entscheidenden Punkt erhalten; und in der Offensive, indem man die Ausführung der wichtigsten Unternehmung verfolgt, ohne sich davon abbringen zu lassen. Wenn aber der Feind gefehlt hat, so muß man davon Nutzen ziehen.

Die Partheien bezwecken den Feind irre zu leiten, ihn zu beunruhigen, ihn zum Detaschiren zu verführen; sie haben mit einem Wort den nämlichen Zweck im Kleinen wie die Demonstrationen im Großen. In dieser Rücksicht sind sie sehr nützlich, und müssen so oft es die Umstände, die gegenseitige Lage der Armeen, die Anzahl oder das Uebergewicht der Cavallerie und die Natur des Landes erlauben, angewandt werden. Damit sie hauptsächlich auf durchschnittenem Lande wirksam seien, müssen sie aus kleinen Abtheilungen leichter Cavallerie bestehen, weil diese allenthalben durchkommen, der Wachsamkeit des Feindes entgehen, folglich an jeden Ort gelangen wo man sie gebrauchen will; auch überall die Mittel finden vorzurücken und sich zu nähren, und weil überdies der Verlust eines solchen Detaischements von wenig Nachtheil für die Armee ist. Man gebraucht die Partheigänger meistens, um die Verbindungen des Feindes zu beunruhigen, seine Magazine zu bedrohen oder zu zerstören, die Convois wegzunehmen, und ihn dadurch zur Bedeckung seiner Vorräthe und Transporte zu großen Detaschirungen und Escorten zu zwingen; oder auch ihn durch Einfälle in von Truppen schwach besetzte Gegenden zu gleichen Maßregeln zu nöthigen.

Ein Partheigänger soll nie vergessen, daß er bestimmt ist den Feind zu täuschen; folglich, muß er alles vermeiden, diesen seine Absichten oder seine Stärke erkennen zu lassen. Er muß unermüdlich sein; weil

er bald entdeckt würde, wenn er sich lange am gleichen Orte aufzuhalten oder beständig die gleiche Richtung verfolgen würde. Er muß schlau sein um den Feind in seinem Betragen, in seinen Bewegungen, im Ausstreuen von Neuigkeiten irre zu führen; kurz, er muß alle ordentlichen Kriegslisten anwenden. Er soll ebenfalls entschlossen und mutig sein, und keine günstige Gelegenheit, die sich ihm darbietet, vorbeigehen lassen, um schnell einen Streich auszuführen.

Die Einwirkung der Flüsse auf militärische Operationen. Mit Beziehung auf die Schweiz.

In allen Feldzügen haben die Gewässer des Kriegsschauplatzes so bedeutend auf den Gang der Heeresbewegungen eingewirkt, daß der denkende Militär von jeher aufgefordert war, über die Bedeutung der Wasserlinien nachzudenken. Auch haben die Schriftsteller nicht ermangelt, über diesen Gegenstand allgemeine Prinzipien aufzustellen, oder spezielle Regeln anzugeben. In neuerer Zeit hat besonders General Rogniat die strategische Wichtigkeit der Flüsse zur Sprache gebracht. Gründlicher sind die Verhältnisse, in welche die Flüsse zu den Angriffs- und Vertheidigungsoperationen treten können, in den Werken des verstorbenen Generals Clausenius entwickelt. Das Technische der Uebergänge wurde durch General Hoyer in seinem Handbuch der Pontonniereissenschaft ausführlich behandelt. Schwierig ist es in dieser Frage das Allgemeine und Besondere so mit einander zu verbinden, daß dadurch bestimmte Resultate für die strategische und taktische Benutzung der Flüsse hervortreten, welche in der Praxis zur Richtschnur dienen können. Gerade bei diesen Operationen ist der Lokalität, der Täuschung, und andern individuellen Verhältnissen ein so großer Spielraum eröffnet, daß man in den meisten Fällen zufrieden sein muß, die Grenze zu bestimmen wo das Vorbersehen aufhört und der Zufall anfängt. Aber das klare Bewußtsein über diese Grenze ist im praktischen Verhalten sehr viel werth, und für ein gutes Resultat durchaus nöthig. Es ist daher dringendes Bedürfniß, die bei Flüssen vorkommenden strategischen und taktischen Combinationen zu ordnen; wir versuchen hier diese Aufgabe zugleich mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit der Schweizer-Flüsse zu lösen.

Wer sich gründlich unterrichten will, der muß sich auch mit dem Pontonniereesen genauer bekannt machen, da das technische auf die militärische Benutzung der Flüsse großen Einfluß hat. Indessen erlaubt der Raum dieser Blätter nicht hierüber zu sehr in Einzelheiten einzugehen. Wir können das Technische nur insofern berühren, als es nöthig ist, dem Nicht-Pontonier eine allgemeine Vorstellung von den technischen Verrichtungen zu geben, und als wir die Resultate anführen, welche Einfluß auf die strategische Combination haben. Wer das Pontonniereesen genau kennen lernen will, den verweisen wir auf das schon genannte Handbuch des General Hoyer, welches aber tausend Seiten enthält.

Wir geben dieser Arbeit folgende Eintheilung:

- I. Technische Bemerkungen.
- II. Die für den Uebergang erforderliche Zeit.
- III. Die Flüsse in Beziehung auf die Operationen des Angreifenden, und Maßregeln beim Uebergang eines Heeres.
- IV. Flüsse in Beziehung zur Vertheidigung.
- V. Flüsse als Basis der Landesverteidigung.
- VI. Beispiele aus der Kriegsgeschichte.

* * *

1. Technische Bemerkungen.

Die Furth (le gué). Jedenfalls muß man unmittelbare Nachforschungen, — Fragen bei den Einwohnern, über das Vorhandensein von Furthen anstellen. Beim Recognosciren können noch folgende Bemerkungen aus der Terrainlehre nützlich werden. Die Furthen sind meistens durch Ablagerungen oder An schwemmung entstanden; seltener durch feste Gebirgsschichten. Man erkennt sie gewöhnlich daran, daß das Wasser kleine krause Wellen macht, weil die geringere Wassermasse die kleinen hier der Oberfläche näher liegenden Unebenheiten nicht so leicht überwinden kann, und viele kleine Stane erleidet. Bei tiefem Wasser ist die Oberfläche entweder glatt oder sie bildet große Wellen. Am häufigsten trifft man Furthen da, wo beide Ufer flacher sind als an andern Stellen, wo sich also das Wasser mehr ausbreiten kann, langsamer fließt, und die Ablagerung dadurch begünstigt ist. Aus ähnlichen Gründen findet man sie oft vor den Durchbrüchen der Flüsse, wo das Wasser vor der Verengung seines Betts angestaut wird; ebenso am öbern Ende eines Sees in welchen sich ein Fluß ergießt. Selten findet man Furthen, wo das Ufer niedrig, das andre hoch ist, denn wenn hier